

Art und Weise entstanden ist. Aber ich will nicht ausfällig werden, zumal, da es ja so aussieht, als ob wir in den Fragen der „Arten“, Varietäten, Aberrationen usw. noch viel werden lernen müssen in künftigen Zeiten. Klingt es doch heute fast schon wie eine recht veraltete Ansicht, wenn man in der Einleitung der Behandlung der Zygaenen, bearbeitet von Dr. A. Seitz (Bd. II des großen Werkes über die Palaearkten S. 14) die Worte findet: „Im allgemeinen sind die Arten einander recht ähnlich und auch sehr konstant“. Denn gerade das „sehr konstant“ dürfte doch ganz und gar nicht stimmen, wenn man etwa den Nachtrag zu den Zygaenen liest, wo man sieht, daß beinahe jede europäische Landschaft ihre eigene Zygaenenrasse hervorbringt, was doch sicher nicht für die „Konstanz“ dieser Gattung spricht. Ich meine vielmehr, daß man die Gesetze der Entwicklung der Arten kaum besser studieren kann als bei der Gattung der Zygaenen. Man müßte natürlich in noch viel größerem Maßstab, als es schon bisher geschehen ist, die Biologie dieser Tiere studieren, was allerdings bei der sehr langwierigen Entwicklung ihrer Raupen (bekanntlich manche bis zu drei Jahren) seine Schwierigkeiten haben mag. Ich glaube aber, daß sich hier Aufgaben zeigen, die noch der Lösung harren. So will ich nur eine erwähnen: ich glaube die Beobachtung gemacht zu haben, daß bei verschiedenen Arten, wie vor allem den Transalpinarassen, immer das männliche Tier um eine Nuance heller gefärbt ist als das weibliche. Aber das kann man ganz sicher nur feststellen, wenn man eine große Serie ganz frisch geschlüpfter, also gezogener Tiere zu Rate ziehen kann. Denn diese von mir sehr oft beobachtete Tatsache könnte vielleicht auch daher kommen, daß sich die männlichen Tiere viel eifriger herumtreiben, als die vielleicht ruhigeren Weibchen, deren Farben dann weniger rasch verblassen. Das wäre nur eine an sich nicht gerade wichtige Frage. Aber es gibt sicher noch viel mehr und bedeutsamere.

Ein neuer Obstschädling.

Im Frühjahr d. J. trat in Tangermünde und der nächsten Umgebung ein glänzend blauschwarzer Käfer von 5 mm Länge auf, der von der Versuchsstation für Pflanzenschutz in Halle als *Luperus xanthopus* bestimmt wurde. Der Käfer wurde zuerst an den Weidenbüschen der Elbufer gefunden, wo er durch sein massenhaftes Auftreten allgemein auffiel. Bald standen alle Weiden kahl da. Von hier aus ging der Käfer landeinwärts und überfiel wahllos die Obstbäume. Er war auf allen Obstarten anzutreffen, besonders aber auf Birnbäumen. Auch auf Schlehensträuchern, Sommerlinden und verschiedenen Gartensträuchern wurde er zahlreich beobachtet. Die von ihm befallenen Obstbäume waren gerade beim Fruchtansatz. Auffällig war, daß einzelne Birnensorten von dem Käfer verschont wurden. Die befallenen Bäume sahen mit ihren skelettierten Blättern trostlos aus. Die Käfer saßen an der Blattmittelrippe und fraßen von hier aus die Blatt-

fläche auf; nur die kräftigeren Rippen blieben stehen. Berührte man das Blatt, so ließ sich der Käfer zumeist fallen. Die von ihm befallenen Birnen, Äpfel und Kirschen nahmen sehr rasch einen vertrockneten und zusammengeschrumpften Zustand an und wiesen zudem tiefe Löcher auf, die von der Gefräßigkeit des Tieres zeugten. Der Fadenblattkäfer soll früher schon in Deutschland örtlich aufgetreten sein, aber nicht in so ungeheurer Zahl wie hier. Der Schädling vermehrte sich sehr rasch, und die diesjährige Obsternte wurde von ihm so gut wie vernichtet. Im Juli war er dann plötzlich verschwunden. Zu seiner Bekämpfung empfahl die Versuchsstation für Pflanzenschutz in Halle eine 0,8 prozentige Exodinlösung, über deren Wirkung jedoch nichts mehr in Erfahrung gebracht werden konnte.

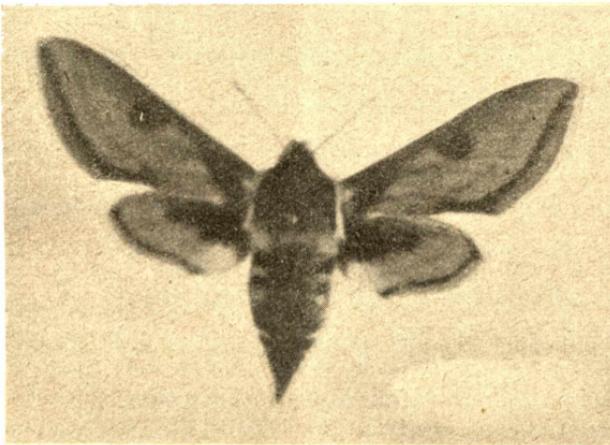
Manhardt, Tangermünde.

Deilephila euphorbiae L. ab.!

Von K. König, Karlsruhe (Baden).

Mit 1 Abbildung.

Von einem Mitglied unserer Karlsruher Entomol. Vereinigung wurde unter vielen normalen Stücken das hier abgebildete Exemplar aus der Raupe gezogen. Es dürfte, soweit unsere Literaturkenntnis reicht, als Unikum bezeichnet werden.



Grundfarbe außerordentlich hell; Vorderrandfleck vor der Spitze fehlend; die sonst so konstante Binde aus der Flügelspitze zum Hinterrand ist verschwunden; ihre Stelle ist durch die Grundfarbe ersetzt. Dafür zieht sich ein etwa 2 mm breiter schwarzer Streifen aus der Spitze parallel zum Saum bis zum Innenwinkel, wo er sich gewissermaßen als Basis der normalen Binde am Hinterrand hinzieht. Im gleichen Sinne ist die schwarze Binde der Hinterflügel verschoben und reduziert. Ein ganz schwacher Schattenstreif auf beiden Flügeln dürfte die wurzelseitige Begrenzung der normalen Binden andeuten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Manhardt G.

Artikel/Article: [Ein neuer Obstschädling. 385-386](#)